

hat sich in dem Reglement, so führt der Artikel aus, „ein unvergängliches Denkmal in den Annalen der Heeresgeschichte gesetzt, welches von späteren Geschlechtern des Volkes in Waffen als das Wahrzeichen einer bedeutsamen Periode der Reform auf dem Gebiet des Kriegswesens und der Kriegsführung pietätvoll hochgehalten und ihrer Erinnerung eingepägt bleiben wird“. Im weiteren Verlaufe führt der Artikel aus, daß die Notwendigkeit einer Abänderung des Exerzierreglements sich bereits nach dem Kriege von 1866 und mehr noch nach dem Kriege von 1870/71 herausgestellt habe. Der Artikel schließt mit folgenden Sätzen: „Um den Anforderungen, die der heutige Krieg und die moderne Kampfweise an die Kämpfenden stellt, gerecht zu werden, dazu bedarf es vor Allem des Wehens eines frischen, lebendigen Geistes bei den Uebungen des Friedens, die auf die Wirklichkeit und den Ernstfall vorbereiten sollen. Dieser Geist soll neben der Einübung von Formen lebendig bleiben, und es soll bei aller Festhaltung des Rahmens taktischer Verbände doch die thatkräftige Initiative der Offiziere, wie die Selbstthätigkeit des Soldaten erkennbar sein. Das ist nur möglich, wenn sich Geist und Form gegenseitig durchdringen, wenn alles Schematische und Schablonenhafte grundsätzlich ausgeschlossen ist, und die kleineren Einheiten nicht nach feststehenden Regeln, sondern nach Maßgabe des konkreten Falles selbständig von ihren Führern verwendet werden. Selbstverständlich werden immer taktische Gesichtspunkte auch auf dem Uebungsplatz die Richtschnur des Handelns bilden; niemals aber soll hinfort versucht werden, durch Aufstellung eines starren, mehr oder minder komplizierten Mechanismus die natürlichen Fraktionen des Infanteriegefechts zu beseitigen und das Auge des oberflächlichen Beobachters durch künstlich gefügte glatte Formen zu täuschen, welche im Angesicht der Gefahr haltlos zerschellen würden. In solchem Sinne will das neue Reglement aufgesetzt werden, und in demselben verstanden, wird es die Wege weisen und die Bahnen verzeichnen, auf denen bei reiblicher Arbeit und ernstem Festhalten an dem Gedanken des Kriegsgemäßen das Ziel, d. h. eine wahrhaft kriegerische Ausbildung der Truppe, erlangt werden wird.“

— Für ein neues kleinkalibriges Repetirgewehr wird in gewissen Kreisen schon seit einiger Zeit agitiert, nachdem kaum die Bewaffnung mit dem Repetirgewehr M. 71/84 zu Ende geführt ist. Es wird darauf hingewiesen, daß in Frankreich, Oesterreich, in der Schweiz, Dänemark und Portugal das kleinkalibrige Gewehr eingeführt werde. Deutschland werde wahrscheinlich ein Gewehr nach Art des österreichischen Mannlichergewehrs einführen. Es soll schon eine ganze Anzahl von Modellen vorliegen, mit denen es möglich sein soll, 10 Schuß in drei Sekunden abzugeben. Diese Waffen sollen jedoch noch nicht als kriegsbrauchbar erscheinen.

— Es ist wahr, daß die oben genannten Staaten mit der Einführung des kleinkalibrigen Gewehrs beginnen. Diese Staaten haben jedoch das kleine Kaliber gleichzeitig mit dem Repetirmechanismus übernommen, während Deutschland in dem Bestreben, die Bewaffnung mit dem Repetirgewehr zuerst durchzuführen, von der Einführung des kleinen Kalibers absah.

Werbis (Kreis Lebus), 20. Sept. Ueber eine gestern abend gegen 7 Uhr hier stattgehabte teilweise Entgleisung eines Militärzuges wird folgendes mitgeteilt: Der betreffende Ertrazug 5a mit 1500 Mann des Regiments Nr. 64 sollte auf der hiesigen Station vom Geleise der Ostbahn auf die Linie Frankfurt-Angermünde übergesezt werden. Hierbei entgleiste ein Teil des Zuges aus einer bisher nicht festgestellten Ursache. Fünf Wagen stürzten um und wurden beschädigt; die darin befindlichen Soldaten erlitten nach den Aussagen des Stationspersonals außer einigen Hautabschürfungen und leichten Quetschungen keine Verletzungen. Nachts traf ein Hilfszug von Freienwalde ein, mit dem die Soldaten gegen 12 Uhr weiterbefördert wurden. Die Militärtransporte stockten vollständig, da die Strecke erst gegen 4 Uhr frei wurde. Die Aufräumungsarbeiten wurden vom Arbeitspersonal der Ostbahn und von Abteilungen des Eisenbahnregiments ausgeführt. Nachts 2 Uhr bezogen noch die bei Müncheberg der Einschiffung harrenden Truppen in Müncheberg und Umgebung Notquartiere; dieselben lehren zur Zeit in Fußmärschen nach ihrer Garnison zurück.

— In Betreff der Entgleisung des Militärzuges bei Werbis wird amtlich mitgeteilt, daß dieser Zug, welcher das 64. Infanterie-Regiment nach

Prenzlau und Angermünde befördern sollte, fahplanmäßig auf der Güterstation Werbis eintraf und von da weiterbefördert werden sollte. Da die von dem Betriebs-Amt Berlin-Stettin gestellte Zugmaschine den Zug aber nicht allein anzuziehen vermochte, wurde eine zweite Maschine zum Schieben des Zuges gestellt. Bei dieser Gelegenheit entgleiste auf noch nicht aufgeklärte Weise ein dreiachsiger mit Soldaten besetzter Wagen, welcher sich zur Seite legte und die Entgleisung weiterer vier Wagen herbeiführte. Außer einigen Hautabschürfungen sind Beschädigungen an Menschen nicht eingetreten. Weich ungeheuren Umfang der Verkehr bei der Truppenbeförderung an diesem Tage dort annahm, mag man daraus entnehmen, daß auf den verhältnismäßig kurzen Strecken 31 Züge mit 68 Lokomotiven und 1200 Wagen benutzt wurden. Schlimm war die durch den Unfall herbeigeführte Verkehrs-Störung für die noch nicht beförderten Truppen, welche, von den durchgemachten Anstrengungen bis zum äußersten erschöpft, jetzt für die Nacht noch Lager im Freien ausschlagen mußten, um am frühen Morgen in ihre Garnisonsorte zu Fuß zurückzukehren. Die Soldaten waren so ermüdet, daß sie, kaum einigermaßen zur Ruhe gekommen, selbst auf hartem Steinpflaster augenblicklich einschlieften. Auch die Lebensmittel waren ausgegangen und Holz zu Wachtfeuern kaum noch aufzutreiben. An persönlichen Leistungen und Strapazen hat diese Truppenübung dem Kriege kaum nachgestanden; wenn eins, so machte sich aber der Umstand für die Mannschaft erträglich, daß Kaiser Wilhelm mit seinen Soldaten sich in die Anstrengungen und Entbehrungen redlich teilte.

Hamburg, 20. Sept. Laut Bekanntmachung des Senats ist der Zollanschluß Hamburgs vom Reichskanzler auf Grund der Ermächtigung des Bundesrats auf den 15. Oktober festgesetzt worden.

Darmstadt, 21. Sept. Nach neueren Ermittlungen ist der des Bessunger Raubmordes verdächtige Wehner unschuldig. Ein gestern verhafteter Tagelöhner namens Müller ist der That geständig; er will aus Eifersucht gehandelt haben.

Wien, 21. Sept. Sämtliche Offiziere verurteilen heute aus Schärffste die demonstrativen Anträge der Antisemiten wegen der Festlichkeiten für den deutschen Kaiser Wilhelm.

Wien, 22. Sept. Graf Kalnothy ist heute früh wieder hier eingetroffen.

— Aus New York, 19. Sept., wird gemeldet: In vielen Orten in den Staaten New York und Pennsylvania haben Ueberschwemmungen stattgefunden. In der Stadt Manayunk im letzteren Staate steht das Wasser 10 Fuß hoch, so daß in dem Fabrikdistrikt alle Maschinen stille stehen.

## Handel und Verkehr.

Stuttgart, 20. Sept. Wochenmarkt. Kartoffeln: 600 Zentner. Preis 3,50 bis 4,— M per Zentner. — Silbertraut 4000 Stüd. Preis 14 bis 18 M per hundert Stüd. — Mostobst: 1200 Btr. Preis 2,30 bis 2,60 M per Btr.

Heilbronn, 22. September. Obst- und Kartoffelmarkt. Bei dem heutigen Markt stellten sich die Preise beim Obst:

Äpfel	2,— bis 2,50 M per Btr.
Birnen	1,70 „ 2,30 M „ „
Gemischtes Obst	2,20 „ 2,40 M „ „
Gebrod.	4,— „ 0,— M „ „
Kartoffel gelbe	3,— „ 3,20 M „ „
blaue	3,20 „ 3,60 M „ „
Bisquit	3,30 „ 3,40 M „ „
Wurstkartoffel	3,20 „ 3,60 M „ „

Marbach, 22. Sept. Nachdem in den letzten Wochen etwa 100 Btr. Fallobst zum Preis von 1,50 bis 2,20 M per Btr. verkauft worden sind, wurde heute das Allmandobst auf den Bäumen versteigert. Der Ertrag war auf 600 Simri geschätzt worden, hat aber ein bedeutendes Mehr ergeben. Der Gesamterlös betrug 1854 M 65 S, so daß der Zentner auf 2 M zu stehen kommt.

Eingeseendet.

## Etwas von den Franzosen.

I.

Was die Franzosen von sich halten.

Der französische Schriftsteller Gustav Flaubert hat in einem seiner Briefe an George Sand den Ausdruck gebraucht: „Die lateinische Rasse ist auf dem Aussterbe-

etat!“ Dieses Wort ist um so bemerkenswerter, weil Flaubert unter der „lateinischen Rasse“ gerade seine eigenen Landsleute gemeint hat. Es ist dieses offene Geständnis sehr zu schätzen, weil man von einem Franzosen, einem Sohn der „glorreichen Nation“ ein solches nicht erwartet, denn wie bekannt sind die Franzosen nicht mit allzugroßer Bescheidenheit begabt. Dieses Wort Flauberts ist die Quintessenz einer naturgemäßen Erklärung des chaotischen Zustandes, in dem sich Frankreich heutzutage auf allen Lebensgebieten befindet, wie jedermann, der die Sache mit vorurteilsfreiem Auge betrachtet, bezeugen muß. Gewiß: Frankreich ist auf dem Aussterbeetat! Lieber Leser, wenn du es nicht glauben willst, so reise einmal und sieh dir das zucht- und heillose Leben in den französischen Städten an — ohne Gott, ohne Religion, ohne Hoffnung — da ist kein edlerer nach oben strebender Gedanke, der den Alltagsgram golden anzubauen vermöchte; die Religion ist zum Narrenteibing geworden oder zum Aberglauben und Bösendienst herabgesunken. Das Familienleben, diese geheiligte Grundlage für alles nationale Leben ist in seinen Grundfesten zerrüttet und im Lebensnerv vergiftet. Die Frau ist zum verwöhnten Affen oder geplagten Lasttier erniedrigt. Tag für Tag ist nur der Tanz ums goldene Kalb, die schauerliche Jagd nach Reichtum und Wohlleben, ein dürstendes Trachten nach Vergnügen und Unterhaltung. Alle besseren Geister seufzen über diese heillosen Zustände und man hat schon verschiedene Heilmittel versucht — doch umsonst!

Frankreich ist rettungslos verloren und wehmütig klingen die Worte Flauberts über die Gefallene, im moralischen Schmutz Erstidende: „Frankreich ist auf dem Aussterbeetat!“

Unter den Franzosen, die ihrem Volk die Augen zu öffnen versuchten und demselben die nackte Wahrheit klar zu legen es wagten, steht oben an Proudhon, ein viel verleumdeter Mann, aber doch ein Ehrenmann und scharfsinniger Denker. In seinen nach seinem Tode veröffentlichten Notizen „Frankreich und der Rhein“ nennt er seine Franzosen „eine verweichlichte, leichtsinnige, eitle Nation mit unbeständiger Natur, wenig Würde, wenig Charakter, servil, schwachhaft, in Summa eingebildete Simpel“ — hübsches Zeugnis für eine Nation, die sich rühmt an der Spitze der Civilisation zu marschieren. Frankreich war nicht im stande sich im Mittelalter seine Religion zu bewahren, indem es dieselbe reformierte wie Deutschland und England oder seine guten alten Sitten zu retten. Es fiel in den Schmutz der sittlichen Verkommenheit des 18. Jahrhunderts und dieser brachte die Revolution zu wege. Nicht einmal seine eigene Constitution vermochte sich Frankreich zu schaffen und überhaupt ist noch die Frage, ob es in Wahrheit eine solche besitzt. Im Jahr 1792/93 wurden die Kirchengüter im Austreich verkauft, die widerpenstigen Priester verjagt, die Kirchen geschlossen und die Göttin der Vernunft angebetet; 1801 schloß Napoleon I. das Concordat ab und die Nation klatschte Beifall; 1805 Salbung des Kaisers; 1813 fällt man vor dem Papst auf die Kniee, 1848 Einsegnung der revolutionären Freiheitsbäume; 1852 ist jedermann wieder Jesuit und die französische Schönschwägerin in höchster Blüte; 1870 Proklamation der Republik mit dem charakterlosen Pitou als Thiers an der Spitze, darauf folgte das Pfaffen- und Untertod-Regime Mac Mahons; 1879 der Sturz des reactionären Macmahons. Grevy, ein durchaus gewöhnlicher Mensch, klettert auf die höchste Sprosse der Regierungsleiter, allwo er emsig beflissen ist, seine bodenlosen Taschen zu füllen und die ihm anvertraute Nation auf schmäbliche Weise zu bestehlen und in diesem „vorteilhaften“ Streben unterstützt ihn sein Schwiegerjohn nach Kräften; 1888 wird Grevy an die Luft gesetzt und Carnot tritt an seine Stelle, dessen einziger Anspruch auf die Präsidentschaft im historischen Namen seines Großvaters einigen Sinn bat. — Vergebens sieht man sich in diesem hirnlosen Chaos nach einem Stütz- und Haltpunkt um; den ruhigen Beobachter wandelt ein Gefühl an, wie wenn er sich mitten im Wirbel eines wilden Tanzes befände.

S.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Belehrung.

Kein Mensch bedarf der Belehrung und Hilfe mehr, wie Derjenige, welcher durch Krankheit heimgesucht ist und wird ihm durch guten Rat zur Befreiung von derselben der größte Dienst erwiesen.

Diesen Ratgeber findet jeder Kranke in **Warner's medizinischer Brochüre**, welche gratis und franco von H. H. Warner & Co. Schäfergasse 10, Frankfurt am Main versandt wird.